

# Der Spiegel.

Herausgeber und Redakteur: Dr. Sigmund Saphir.

Nr. 59

Pesth, Freitag den 30. März 1849.

22. Jahrgang.

In das Abonnement auf den „Spiegel“ für die Dauer des zweiten Quartals 1849 kann neu eingetreten werden. Man pränumerirt in Pesth-Ofen bei täglicher Zusendung in's Haus mit 3 fl. C. M. Auswärtige bei täglicher Zusendung auf allen Kk. Postämtern mit 3 fl. 48 kr. C. M. Die halbjährige Pränumerationsgebühr beträgt in Loco 5 fl. C. M.; für Auswärtige 6 fl. 40 kr. C. M. Monatlich wird mit 1 fl. 15 kr. pränumerirt.

## Tausend und eine Nacht im Frack.

Erzählung mit freier Benützung des „Fragment“ von Lord Byron  
von Heinrich Ritter v. Levischniga.

### I.

Es gibt Dinge unter der Sonne, von welchen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt.

Es war vor ungefähr dreißig Jahren, daß der jugendliche Lord Henry eine Reise in jene Länderstriche zu unternehmen beschloß, welche damals der Fuß eines westländischen Touristen noch selten durchwandert hatte. Sein Reisegefährte war ein räthselhafter, unheimlicher Kavalier, den wir Lord Darvell nennen wollen. Er war um viele Jahre älter als Henry und wie dieser der Sproß und Erbe eines alten Hauses und nicht wie König Johann ein Fürst ohne Land. Einige Mythes in seiner Lebensgeschichte schlangen um das Herz des jüngern Reisenden ein so zauberhaft festes Band, daß weder Darvell's eifige, fast verletzende Zurückhaltung noch seine sonderbare, in der letzten Zeit fast an Geistesverwirrung gränzende Hast und Raschlosigkeit es zu lockern vermochten.

Henry stand im Lenze des Lebens, doch stammte seine Bekanntschaft mit Darvell aus noch frühern Tagen. Beide hatte dieselbe Hochschule besucht, doch verließ sie Darvell bald nach der Ankunft seines jungen Gefährten, um zuerst die große Tour zu machen und sich später in den Strudel des high life zu stürzen. Zehn Jahre später begann auch für Henry das Noviziat in der Crème der Gesellschaft, in deren Salons er den Schulgenossen nach langer Trennung abermals, aber wie verändert begegnete. Er war zum Mann gereift, der Löwe der Almack's, der Abgott der Klubs, der Altmeister auf dem Fichtboden und doch schien nach den Erzählungen später heimkehrender Touristen ein gewaltiger Widerspruch zwischen seinem vergangenen und gegenwärtigen Leben zu herrschen. Dunkle Gerüchte stämpelten ihn zum Helden fabelhafter Abenteuer und das fait accompli, daß bei einem seiner vielen Duelle die Kugel des Gegners wirkungslos von seiner Stirne abprallte, trug nur bei diese Vermuthung zu bestätigen, obgleich man diesen merkwürdigen Nicotinschuss einer zu schwachen Ladung dem friedlichen Pistole zuschrieb. Er war, welche Mühe er sich auch geben mochte, es zu verbergen, ein außergerwöhnliches Wesen. Henry suchte seine Freundschaft mit härtnäckiger Ausdauer, aber alle Gefühle Darvell's, falls er sie je besaß, schienen erloschen.

Und doch hatte Henry bei mancher Gelegenheit Spuren einer heftigen Leidenschaftlichkeit wahrgenommen, die Darvell zwar zu bemeistern aber nicht gänzlich zu verbergen wußte. Doch besaß er die seltene Gabe jeder Leidenschaft das Kolorit einer anderen zu geben, daß der feinste Menschenkenner nicht zu erkennen vermochte, was sein Gemüth bewegte; auch wechselte das Miensspiel in seinem Antlitz so rasch, daß es nutzlos blieb nach den Duellen seiner veränderten Stimmung zu forschen. Es war klar, daß er die Beute unheilbarer Murrube sei, aber niemand konnte enträthseln, ob letztere aus Ehrgeiz, Liebe, Raune oder Kummer entspränge oder einem krankhaften Temperamente zuzuschreiben sei. Vielleicht waren alle die Empfindungen im Spiele. Räthselhaftes lockt und so steigerte sich Henry's Theilnahme an dem geheimnißvollen Lord mit jedem Tage. All sein Entgegenkommen wurde mit eifriger Kälte aufgenommen, aber Henry war jung, nicht leicht zu entmuthigen und errang sich jedes Stück Vertrauen, das man Leuten, welche dieselbe Fahne der Vergnügungssucht tragen, die man täglich begegnet, zu schenken pflegt und das Intimität oder Freundschaft nach der jeweiligen Lebensansicht dessen, der diese Worte im Munde führt, genannt wird.

Darvell hatte wie bereits erwähnt große Reisen gemacht, und Henry begab sich daher mit der Absicht zu ihm seine Marschrouten nach dem Morgenlande in Berathung zu ziehen. Es war sein geheimer Wunsch, Darvell für seine Mitreise zu bewegen. Die Hoffnung stützte sich erstlich auf die fast gespensterhafte Unruhe des Letzteren, ferner auf die Lebhaftigkeit, mit der er Reisepläne aufnahm, endlich auf die gänzliche Gleichgültigkeit, die er gegen Menschen und Dinge zeigte, die ihn tagtäglich umgaben. Diese Apathie wich nur einmal einer flüchtigen Aufregung, als Darvell bei einem Besuche ein weibliches Porträt bei seinem jungen Freunde wahrnahm. Er nahm sich sogar die Mühe um das Original zu fragen und schien sich, als er erfuhr, es sei Henry's einzige bildschöne, noch auf dem Lande seiner Eltern weilende Schwester Arabella, inniger an Henry anzuschließen. Demungeachtet war dieser hochüber-rascht, als Darvell sich freiwillig zur Pilgerfahrt entschloß, welche denn auch nach den nöthigen Vorbereitungen mit großer Hast angetreten wurde. Nach einer Tour durch mehrere Länder von Süd-Europa wendeten sich die Reisenden nach dem eigentlichen Ziel ihrer Wanderung, nach der Wiege der Menschheit und Bildung, nach dem fabelhaften Osten und dort war es, wo ein Märchen der tausend und einen Nacht seine morgenländischen

Gewande abwarf und sich in einen modernen Frack hüllte.

Die Gesundheit und Körperstärke Darvell's, die in der frühern Lebensperiode eifern und fast riesig gewesen sein mochte, schwand allmählich und ohne Spur eines wirklichen Uebelbefindens. Er hatte weder trockenen Husten, noch zeigte sich die Rose der Schwindsucht, die bekannte hektische Röthe auf seinen Wangen, und ward doch mit jedem Tag schwächer und hinfälliger. Seine Haltung war gefast, keine Klage kam über seine Lippen und doch wurde sein Ansehen immer schattenshafter, er schweigsamer und schlafloser und zuletzt so verändert, daß Henry's Besorgniß über die Gefahr, in der sein Freund schwebte, sich mit jeder Stunde steigerte.

Die Reisenden hatten bei ihrer Ankunft in Smyrna einen Ausflug nach den Ruinen von Ephesus und Sardis verabredet, und alle spätere Versuche Henry's seinen leidenden Freund von diesem Ritte abzuhalten, blieben vergeblich. Es lag eine Schwermuth auf seinem Antlitz und eine Feierlichkeit in seinem Betragen, welche seltsam gegen die Hast abstachen, mit der er diesen Ausflug betrieb, den Henry einzig als eine für einen Siechling wenig geeignete Vergnügungspartie betrachtete. Letzterer gab endlich nach und Beide begannen von einem Janitscharen begleitet auf türkischen Pferden den beabsichtigten Ritt. Sie hatten etwa den halben Weg nach den Ruinen von Ephesus zurückgelegt, die furchtbaren Umgebungen von Smyrna durchtrabt und gelangten in jenen wilden und unbewohnten Strich Landes, durch welchen die Gebirgzüge und Defileen nach den wenigen Hütten an den gestürzten Säulen des Dianentempels, der dachlosen Bollwerken des Christenthums und den gleichfalls wenn gleich später verschlossenen Moscheen leiten: als sie die plötzliche und reißend fortschreitende Erkrankung Darvell's zwang auf einem türkischen Gottesacker anzuhalten, dessen beturbante Grabsteine das einzige Merkmal lieferten, daß jemals Menschen in dieser Wildnis verweilt. Die einzige Karavanserei, die sie erblickt hatten, lag weit in ihrem Rücken, kein Giebel einer Stadt oder auch nur einer Hütte war sichtbar und diese Necropolis oder „Stadt der Todten“ schien die letzte Zufluchtsstätte des geheimnißvollen Lords und er ihr letzter Einwohner werden zu wollen. In dieser peinlichen Lage spähte Henry nach einem möglichst tauglichen Ruheplatz.

(Fortsetzung folgt.)

## Feuilleton.

## Tagesbulletin.

Frankfurt. Herr von Gagern meldet, daß das Gesamt-Ministerium, sammt den dazu gehörenden Unter-Staats-Sekretären, ihre Entlassung eingereicht haben und dieselbe, in Erwägung der vorgebrachten Gründe, von Sr. Kaiserl. Hoheit dem Erzherzog-Reichsverweser angenommen worden ist. — Das Ministerium habe ferner dem Reichsverweser seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, bis zur Ernennung eines neuen Ministeriums seine Functionen interimistisch zu versehen. Einem Dringlichkeits-Antrage einiger Abgeordneten der Linken, dahin gehend, das Wahlgeseß, wie es aus der ersten Lesung hervorgegangen, in einer Abstimmung anzunehmen, wird die Dringlichkeit nicht zuerkannt.

(Telegraphische Depesche) 23. März. Nachmittags 1/4 4 Uhr. Nach der heute erfolgten Abstimmung lautet §. 1. der Verfassung:

„Das deutsche Reich besteht aus dem Gebiet des bisherigen deutschen Bundes. Die Verhältnisse des Herzogthums Schleswig-Holstein bleiben der definitiven Anordnung vorbehalten.“ Ein Zusatz: „Die Theilnahme der österreichischen Bundesländer an der Reichsverfassung zc. Rechte und Pflichten bleibt vorbehalten“, wird mit 290 gegen 240 Stimmen abgelehnt. Eben so ein dritter Zusatz: „Die Aufnahme weiterer Länder kann durch das Reichsgeseß erfolgen“ mit 268 gegen 259 Stimmen.

§. 2. des Entwurfs: „Kein Theil des deutschen Reichs darf mit nichtdeutschen Ländern zu einem Staate vereinigt sein“, wird mit 266 gegen 265 Stimmen verworfen.

Gegen die Gültigkeit der letzten Abstimmung erhob sich stürmischer Einspruch, welcher Veranlassung gab, die Verhandlungen bis 4 Uhr Nachmittags aussetzen.

Frankfurt, 21. März. Es ist eine nicht zu leugnende Thatsache, das das heutige Resultat der Abstimmung nach allen Seiten hin überrascht hat. Niemand wußte noch heute Morgen vor der Abstimmung, wie dieselbe ausfallen würde, sogar auf der Linken wurde allgemein behauptet, die Erbkaiferlichen hätten eine Majorität von 40 bis 50 Stimmen. Auch die glänzende Ausnahme, welche die Rede des Berichterstatters der Majorität, des Abg. Nießer, fand, ließ erwarten, daß der Ausschusantrag angenommen werden würde. Nießer wurde denn auch von den Erbkaiferlichen mit wahrem Jubel empfangen und von Hrn. v. Gagern sogar in überschwänglicher Freude geküßt. Nachdem aber das auf einfache Tagesordnung lautende erste Minoritätsverachten nur mit einer Majorität von 5 Stimmen verworfen worden war, da sank den Erbkaiferlichen der Muth und es fielen ihnen die Schuppen von den Augen. Durch Zurücknahme verschiedener Zwischenanträge ward der Ausschusantrag schon zum zweiten in der Abstimmung, und er wurde mit 23 gegen 252 Stimmen verworfen. Die Gallerien wollten ausbrechen, allein die Linke wehrte Dies ab; doch dauerte es lange, ehe die Aufregung sich wieder legte. Das Resultat der Abstimmung wurde namentlich dadurch herbeigeführt, weil die Mitglieder der „Westendhall“ wieder mit der Linken stimmten. Die Linke hätte nun gern ihre Siegeslaufbahn fortgesetzt und die Abstimmung vollendet, allein die Versammlung pflichtete doch mit einer Majorität von 26 Stimmen dem Antrage Grumbrecht's bei, die Abstimmung auf morgen zu vertragen. Heute Abend treten alle Klubs zusammen. Es handelt sich um die Verständigung über einen gemeinsamen Antrag, denn auch die Linke glaubt sich noch nicht über dem Berge.

Nach der Dtsch. Ztg. sind von 115 österreichischen Abgeordneten gegenwärtig 110 in Frankfurt anwesend.

Berlin, 21. März. Es sind nunmehr die ersten drei Paragraphen des Adressentwurfes debattirt und angenommen; die Tribünen in der zweiten Kammer waren gestern und heute überfüllt, so daß das Billet für 2 bis 5 Uhr verkauft ward, während eine Einlaßkarte zur ersten Kammer höchstens 5 Silbergroschen kostet. Die gestrige Sitzung war entschieden die interessanteste: von beiden Seiten wurden alle Kräfte aufgeboten, doch blieb die Rechte Sieger, in-

dem mit 4 Stimmen Majorität der Passus: „dankbare Annahme der Verfassung seitens des Volkes“ und mit 17 die „Anerkennung der oktroyirten Konstitution als des nunmehr gültigen Staatsgrundgesetzes“ angenommen ward.

Uebrigens erwartet die Linke mit voller Bestimmtheit die baldige Auflösung der Kammer. Vielleicht hat sie nicht unrecht: ist mit der Adresse erst der Hauptprinzipskampf beendet, ist die Frage „erst annehmen oder erst revidiren“ entschieden — und in diesem Augenblicke sind wir eigentlich schon so weit — so wird die oppositionelle oder wenigstens die antiministerielle Partei entschieden die Oberhand erhalten, vielleicht schon bei den Debatten über die Presse-, Plakat und Assoziationsgeseße, jedenfalls bei dem Antrag auf endliche Aufhebung des Belagerungszustandes. Wird Manteuffel dann weichen oder auflösen, und ein neues Wahlgeseß oktroyiren? Um so ungeschickter aber von der Linken, daß sie durch alberne Prinzipienreiterei die baldige Konsolidirung einer konservativen, aber entschieden antiministeriellen Partei verhindert, die dann eine bedeutende Majorität haben würde, und statt dessen lieber ihr Ansehen im Lande durch ein Bündniß mit den Ultras ruinirt und sich mit der Hoffnung tröstet, bei den Nachwahlen noch ein paar Stimmen zu gewinnen! Der heute angenommene Paragraph der Adresse spricht aus, daß man über den Belagerungszustand die betreffenden Vorlagen erwarte, und sie mit Sorgfalt prüfen werde.

Paris, 19. März. Ueber die Entschlieungen der Regierung in der italienischen Frage hört man noch immer nichts Bestimmtes; man erzählte, der Minister des Auswärtigen Dronyn de Lhuys habe mit Herrn von Thom, dem österreichischen Geschäftsträger einen Wortwechsel gehabt, indem er behauptete, der Krieg wäre nicht zum Ausbruch gekommen, wenn Oesterreich einen Bevollmächtigten zum Brüssler Kongreß geschickt hätte, worauf Herr von Thom ihm erwidert, Frankreich und England hätten sich mit Absendung ihrer Bevollmächtigten nicht so sehr übereilen sollen.

Paris, 19. März. Aus Turin wird der wohlunterrichteten und für halbofficiell geltenden „Patrie“ Folgendes berichtet: „Die Brigade Savoie von Karl Albert selbst befehligt, ist am 14. März abgegangen. Das 23. Regiment aus Modenesen und Parmesanen bestehend, folgte am 15. Der Generalissimus Chyranowski ist voll Zuversicht. Er soll bei der Kündigung des Waffenstillstandes gesagt haben, am 25. wolle er in Mailand einrücken. (?) Die Truppenstärke der Oesterreicher bestand aus 46 Bataillons Infanterie, 14 Bataillons Tiroler-Jäger, 5 Bataillons Grenadiere, 7 Kavallerie-Regimentern mit einem Effektivanstand von beiläufig 6000 Pferden endlich 2 Artillerie-Regimentern. Zur Disponibilität stehen dem Marschall von dieser Macht, die theilweise auch zu Besatzungen verwendet werden muß, beiläufig 80,000 Mann. Die piemontesische Armee bestand noch vor einem Monate, die Rekruten inbegriffen aus 143,000 Mann, die auf etwa 90,000 Waffentragende reducirt werden können; darunter befinden sich 6 Regimente piemontesische Kavallerie, acht Bataillons Schützen, die sich mit den Tiroler-Schützen werden messen müssen. Die Lombarden haben den Wunsch geäußert, in der Avantgarde verwendet zu werden. Sie bilden 17 Bataillons, 1 Dragonerregiment, 1 Regiment Chevaulegers, eine Division Artillerie mit 46 Geschützen. Die materiellen Kräfte sind daher auf beiden Seiten gleich abgewogen.“

Paris. Aus Marseille meldet man von 18. d., daß ein telegraphischer Befehl die Rüstungen suspendire. Aus Lyon wird unterm 20ten noch von keiner Bewegung der Alpen-Armee gemeldet. Dagegen ist Bugaud auf einer Inspections-Reise nach Grenoble und Valence begriffen. Pariser Morgenblätter wollen gehört haben, daß die Diplomatie Merier für Frankreich eine neue Verlängerung des Waffenstillstandes zwischen Piemont und Adesty erreicht hätte. Frankreich und England wollten Piemont die Adalinie und die Herzogthümer Parma und Modena zusprechen.

Im Rauchzimmer der National-Versammlung ging es während der gestrigen Debatte über die Klubs

nicht weniger stürmisch zu, als im Saale selbst. Clement Thomas und einige Bonapartisten gerietben heftig aneinander. Es sei schändlich, sagte Clement Thomas, daß Louis Bonaparte den Dair und Lahr wie gemeine Mörder habe hinrichten lassen. Ihr Verbrechen, so schauerhaft es auch immer sei, habe doch während eines Bürgerkrieges stattgefunden und gehöre in die Kategorie politischer Verbrechen. Aber gerade Louis Napoleon hätte es am allerwenigsten wagen dürfen, ihr Todesurtheil zu unterschreiben, denn er selbst habe seine politische Laufbahn in Frankreich mit Pistolenschüssen auf die Brust französischer Offiziere und Soldaten in Straßburg und Boulogne begonnen und sei darum ebenfalls — so habe Herr Thomas sich ausgedrückt, sagt die Revolution, wenn sie recht berichtigt sei — ein politischer Mordmörder. Bei diesen Worten näherte sich Pierre Bonaparte dem Redner und stellte ihn im Namen seines Veters zur Rechenschaft. Clement Thomas erklärte darauf angeblich, daß Herr Pierre Bonaparte nur die Akten des Pairs Hofes nachzulesen brauche. Darüber erhitzen sich beide dergestalt, daß es ohne das Dazwischendringen des Obersten Guinard vom Berge zu Thätlichkeiten zu kommen drohte. Man glaubt, daß die Sache sich im Gehölz von Boulogne durch einen Zweikampf auflösen werde. Thomas soll indeß, wie berichtet wird, erklärt haben, daß er nur mit dem eigentlichen Beleidigten, mit dem Präsidenten selbst, sich schießen wolle.

Eine Verfügung des Polizei-Präsidenten, die gestern angeschlagen wurde, widerruft die den Straßens-Journalverkäufern seit dem Februar v. J. verliehenen Patente, weil dieser fliegende Journal-Verkauf den Straßensverkehr hindere.

Die Assemblée sagt: „Die sozialistische Propaganda unter den Soldaten nimmt einen so drohenden Charakter an, daß wir darauf antragen, Jeden vor ein Kriegsgericht zu stellen, der es wagen sollte, einen Soldaten zum Sozialismus zu bekehren.“

Graf Duclaux, der im letzten Kabinett Ludwig Philipp's Minister des Innern war, ist hier eingetroffen.

Neapel. Nachrichten aus Neapel vom 14. März (in italienischen Blättern) zufolge sind die Kammern an diesem Tage aufgelöst worden. Der Minister des Ackerbaues, Principe di Torzella, brachte das Auflösungsdekret in die Sitzung. Tags zuvor hatte die Deputirtenkammer noch in außerordentlicher Sitzung das Wahlgeseß votirt. Die Florentiner „Alba“ will wissen, daß mehrere Mitglieder der Deputirtenkammer verhaftet worden sind, und andere sich durch die Flucht der Verhaftung entzogen haben.

Parma. Kaum hatten, wie die „Gazette Piemontese“ meldet, die österreichischen Truppen die Stadt und das Gebiet von Parma verlassen, als das Municipium in Parma am 15. März ein Dekret erließ, in Folge dessen alle öffentlichen Akte im Namen Karl Alberts (!!) unterfertigt und vollzogen werden sollen.

Rom, 13. März. Die bedeutliche Stimmung des Landvolkes über die von den jetzigen Machhabern vorgenommenen Religionsenerungen bewog gestern den Minister des Innern dem römischen Volk in einem Manifeste zu erklären, daß die angeordnete Abnahme der Kirchenglocken sich lediglich auf jene beschränke, welche ganz überflüssig zu ihrem früheren Dienste waren und nun zu patriotischen Zwecken verwendet werden sollen. Die Einmischung der Geistlichkeit in die Verwaltung des Vermögens von Wohlthätigkeitsanstalten ist untersagt. Mazzini wird bereits so angefeindet, daß er im Wege der Presse jede Theilnahme an den immer häufiger erscheinenden Pamphleten ablehnen muß.

London. Aus Ostindien sind neue Nachrichten eingegangen; dieselben reichen aus Bombay bis zum 17. Februar. Lord Gough hat sich seit der Schlacht vom 13. Januar völlig unthätig verhalten und war bis zum 3. Februar, dem Datum der letzten Berichte aus seinem Lager, damit beschäftigt, seine Stellung, in Erwartung der anrückenden Verstärkungen, zu besetzen. Im Ganzen will er 19,000 Mann, worunter fünf Regimente Europäer, an sich ziehen und wird dann an der Spitze von 40,000

Mann den Sikhs bedeutend überlegen sein. Ein Theil der Verstärkung besteht aus den bisher gegen Multan verwendeten Truppen; man erwartete dieselben zum 20. Februar im Lager Lord Gough's. Der Mulratsch war am 22. Januar Morgens an der Spitze von 3500 Mann aus der Citadelle von Multan ausgezogen und hatte sich den Engländern überliefert. In der Citadelle soll ein Schatz von fast 1 Million Pfd. St. gefunden worden sein, der dem Durbar von Lahore ausgeliefert werden sollte. Der Stadt Multan war eine Contribution von 200,000 Pfd. St. auferlegt worden.

● **Egypten.** Die Egyptische Regierung hat an die Agenten verschiedener Mächte eine Circularnote gerichtet, in welcher sie ihnen bedeutet, daß sich die Zahl europäischer Abenteurer in Egypten zu sehr vermehrt, und daß sich fürder nur solche werden im Lande niederlassen können, welche für sittliches Verhalten und Erwerbemittel genügende Garantien anbieten können.

**Weltbühne.**

**Wien.** Ueber den ehemaligen Redakteur der „Constitution“ Häfner haben mehrere Blätter die Notiz gebracht, daß er noch immer in der Festung Königgrätz gefangen sei, und nicht einmal noch verhöört worden sei. — Wir können aus zuverlässiger Quelle versichern, daß Häfner jetzt von Dresden aus die Auswanderungserlaubnis nach Amerika hierorts ansuchte und die Bewilligung hierzu abwartet. Glückliche Reise! (Fremden-Blatt.)

— Dem ehemaligen Wiener Bürgermeister von Czapska wurde, nachdem seine der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen sich als gegründet erwies, die systemmäßige Pension mit 2500 fl. C.M. angewiesen.

**Paris.** Der Jesuitengeneral Vater Noothan ist von Rom nach Paris gekommen. Er begibt sich von hier nach Portugal, wo er die Erlaubniß zu erhalten hofft, daselbst den Centralist seines Ordens zu etablinen.

**Paris.** In den hiesigen Zeitungen wird ein Theil der Besitzungen der Familie Orleans, Forsten, Landgüter, Fabriken und Parks, unter Anderem auch das Schloß Neuilly zum Verkaufe ausgesetzt. — Die Cholera ist erschienen, tritt aber jetzt noch gelinde auf. — Als ein Beispiel von dem kolossalen Ertrage, den die größeren Pariser Journale abwerfen, führen wir das Resultat einer kürzlich abgehaltenen General Versammlung der Aktionäre der „Presse“ an. Jeder der fünfzig Aktionäre erhielt: 1) die 5 Pct. Zinsen seiner Aktien mit 2500 Frks., 2) eine Dividende von 8000 Frks. Ferner wurde die Summe von 353,000 Frks. nach dem, seit der Februar-Revolution von E. de Girardin eingeführten, halb socialistischen System zur Vertheilung an die Arbeiter der „Presse“, Redakteure, Drucker ic. bestimmt. Dies gibt also für das Jahr 1848 den Rein-Ertrag von 878,000 Frks., wovon E. de Girardin als Inhaber von 26 Aktien und als Redakteur für seine Person nahe an 300,000 Frks. erhielt. —

**Californien.** Damit die hieherströmenden Menschen nicht über den Dämon Gold an den Himmel vergessen, wird ein Bischof in partibus ernannt werden.

**Correspondenz.**

**Briefe vom Lande.**

Kaposvár, den 18. März 1849.

Ich habe in meinem früheren Briefe den Bewohnern des hiesigen Vertchens und folglich auch mir ein großes Unrecht gethan, was ich hiermit öffentlich abbitten muß. Ich habe uns alle nämlich, einer trägen Lehmmaße gleich, auf die Drehscheibe des Provinziallebens gesetzt, die, trotz ihrer raschen, ununterbrochenen Bewegung dennoch nicht vorwärts kommt; habe uns bloß die Rolle eines Penduls angewiesen, welches wohl das ganze soziale Getriebe in Bewegung setzen hilft, selber aber unentschlossen hin und her schwankt; habe uns unter allen Naturkräften bloß die nach unierem eigenen unschätzbaren „Ich“ hinstrebende Centripetalkraft zuerkannt und uns als eigensinnige Oppositionärs des jetzigen Zeitgeistes dargestellt. Alles dies war entweder eine zu weit getriebene Bescheidenheit oder grobe, unverzeihliche Verläumdung, die ich a tout prix wieder gut machen muß.

Der Zeitgeist treibt auch bei uns schon sein unheimliches Spiel. Er hat uns bereits so wunderbar metamor-

phosirt, uns so sehr auf der Bahn der modernen Civilisation fortgeschoben, daß wir uns selber kaum mehr erkennen. Wir haben der Kronik- und Kalendarik bereits entsagt, Ritter- und Zauberergeschichten in die Kumpellammer geworfen, alle, früher so sehr beliebten Klatschclubs geschlossen und uns einzig und allein der Politik in die Arme geworfen. Wir haben das engberzige Kleinstädtergewand, die chinesischen Provinzialschuhe abgestreift und mit den großen, weiten Reiterstiefeln und Mänteln der Politik vertauscht. Politik ist jetzt nur noch das einzige Element, in welchem wir behaglich und plätschernd schwimmen, der einzige Gesellschaftsball, auf welchem unsere tanztüchtige Gedanktheit herumwagt, das höchste Civilisationsideal, das uns wachend und träumend vorschwebt, das unfehlbarste Universalmittel womit wir unser angeerbtes Langweilesiechtum zu bekämpfen suchen.

Es ist zum Erstaunen, welche reißende Fortschritte die Politik bei uns bereits gemacht hat, mit welcher Allgewalt sich sich in unsere häusliche und gesellschaftliche Kreise drängt und all' unser Thun und Lassen diktatorisch beherrscht! Sie ist das Alpha und Omega jedes Familien- und Konvenienzschmauses, die unausbleibliche Antwort auf jeden Morgen- und Abendgruß; die Auscultation und Percussion bei jedem Krankeneramen; die Rechts-Konultation bei unsern müßigen Advokaten; das Veröhnungsmittel und die Friedenspräliminarien bei allen Liebes- und Ehezwistigkeiten; die Matulatur zu allen Krämer- und Apothekerbüden; das quae maribus der Schuljugend, ja sogar das Wiegenlied in den Kinderstuben. Kurz die Politik ist der rothe Faden, der sich durch alle unsere Lebensverhältnisse schlingt und wer jetzt nichts zu politisiren weiß, ist ein bedauerndes Verlorenes Geschöpf, das weder Nachtwächter noch Bratenwender werden kann. Ohne zu politisiren kann niemand in unsere starkbesuchte Wein- Bier- und Kaffeegesellschaften eintreten, niemand weder den geistreichen Sitzungen unserer Künfte beiwohnen noch die andachtslose Judensynagoge betreten, ja nicht einmal mit Bauern- und Höckerweibern über den Eier- und Butterpreis sich vereinigen.

Nun möchten Sie aber gerne wissen was und wie hier politisirt wird? Eine sehr verzeihliche Neugierde, die auch mich oft plagte und zu den eifrigsten Forschungen antrieb. Allein, trotz meinen angestrengtesten Bemühungen konnte ich mich bis jetzt in dem wirren Chaos der Ansichten und in dem verwinkeltesten Labyrinth der Meinungen noch immer nicht zurecht finden. Eigentlich weiß hier Niemand recht was er will. Die Politik ist bei uns bloß ein Modereartikel, der hier nur so lange gesucht wird als er in der Hauptstadt noch Absatz findet, oder vielmehr ein Modereartikel, das mit jedem Posttage beseitigt wird und einem andern Platz macht. Außerdem wird die Politik, wie die Moden, selten in ihrer ursprünglich städtischen Reinheit getragen, sondern Schneider, Marchandes des modes, Damen- und Lionästhetik fügen hier und da eine Schleife, hier und dort eine Garnierung hinzu, so daß am Ende sich jeder bloß nach seinem eigenen Geschmacke kleidet, jeder nur noch eine Toilette macht, in welcher er sich am vortheilhaftesten auszunehmen hofft. Egoismus ist demnach hier wie überall die Leuchte, deren sich die Politik auf ihren nächtlichen Wanderungen bedient, und wenn Sie, was ich leider nicht bin, Psycholog oder Anthropolog genug sind, jenes fac totum alles menschlichen Denkens und Wirkens in allen seinen Nuancen genau zu kennen, so werden sie ihre Neugierde besser als ich befriedigen können und mir manche freundschaftliche Belchrung zukommen lassen.

J. Bergel.

**Etwas von Allen.**

— St. Petersburger Adress-Buch. Zu den Merkwürdigkeiten dieser Hauptstadt — sagt die „Petersburger Zeitung“ — gehört ein Buch, das in seiner Art das einzige in der ganzen Welt sein dürfte, welches über eine Million Seiten zählt, dessen Blätter mit Eisenstäben zusammengeheftet sind und dessen Einband das Stodwerk eines großen Hauses ist. Dieses Niesenbuch nimmt die obere Etage der Uprawa (des Polizei-Amtes) ein und ist der sogenannte Adressbuch, der zwar schon seit fünf Jahren besteht, aber erst jetzt den letzten Grad der Vollendung erreicht hat und noch keineswegs so allgemein bekannt ist, wie er seiner großen Nützlichkeit wegen verdient. Sobald nämlich Jemand seine Wohnung verändert — und dieser Fall tritt, laut offiziellen Angaben, in St. Petersburg täglich zweitausendmal ein — füllt der Hausbesitzer einen vor-schriftmäßig gedruckten und eingerichteten Schein mit dem Namen und Stande des neuen Miethsmannes

aus und schickt ihn auf das Comtoir des Quartals-Offiziers, der ihn ohne Zeitverlust an den Adressbuch-beförderer. Hier ist eine kleine Anzahl von Beamten hinreichend, um die einlaufenden Scheine sogleich nach den Ständen und nach den Anfangsbuchstaben des Namens zu klassifiziren. Die Zettel, welche alle zu diesem Zweck auf der linken Seite zwei große runde Löcher haben, werden ganz einfach an bogenförmigen Eisenstäben aufgereiht, die sich in der Mitte öffnen lassen, so daß man augenblicklich beliebige Blätter herausnehmen und neue hinzuthun kann. Lange Reihen solcher Zettelstabe in schönster Ordnung füllen, im eigentlichten Sinne, mehrere geräumige Säle, und so bedarf es nur weniger Minuten, um den Aufenthalt des obskuren Peters-burgers, der gestern umgezogen, unfehlbar ansündig zu machen.

**Neuh-Ofner Neuigkeitsbote.**

\* \* \* Am 27. d. M., Vormittags 11 Uhr langte nachstehende telegraphische Depesche aus Wien zu Preßburg an: Den 23. d. M. wurde die piemontesische Armee bei Novarra gänzlich geschlagen. Der König hat zu Gunsten seines Sohnes abgedankt; ein Waffenstillstand wird unterhandelt.

\* \* \* In Mailand wurde, Privatnachrichten zufolge, am 21sten in dem Pallast Greppi, welchen bekanntlich Carl Albart bei seiner letzten Anwesenheit bewohnte, die dreifarbigte Fahne aufgesteckt. Allein einige Soldaten aus dem Castell genügten um sie herabzureißen. Außer diesem Vorfall hat sich nichts ereignet. Mailand ist ruhig. Von der Schweizer Seite sind Freischaaaren in die Lombardeie eingefallen und ein kleines Detachement zeigte sich bei Monza. Bei Brescia, von wo der Delegat sich entfernt haben soll, sind Bauern mit National-Bändern gesehen worden, allein sie hatten keine Waffen.

In Brescia hat die Siegesnachricht einen betäubenden Eindruck gemacht. Eben so in Mailand, wo sie am 22. Mittags durch Placate an allen Straßen-Ecken verkündet wurde.

\* \* \* Der Wiener Geschäftsbote schreibt: Die vorgestern mitgetheilte Nachricht der Einnahme Comorn's war auf so glaubwürdige Weise an der Börse verkündet worden, daß wir keinen Anstand nahmen, sie wieder zu geben; dennoch hat sich dieselbe als vor-eilig erwiesen. — Sämmtliche Minister sind nach Olmütz, wie man versichert, in ung. Angelegenheiten berufen worden. — Heute sind die für Wien erlassenen Rekrutierungsbestimmungen sammt den Listen der Conskriptionspflichtigen affigirt. Von den 11 pflichtigen Altersklassen sind nur die 6 ersten aus den Geburtsjahren 1819—1824 einberufen. Reklamationen werden bis zum 29. d. angenommen. Ueber die Lösung und über die Stellung erfolgen erst nachträglich die weiteren Bestimmungen.

\* \* \* Im deutschen Interimstheater kommt morgen zum Vortheile des Comitemitgliedes Hrn. Windisch ein neues Schauspiel betitelt „Deborah“ zur Aufführung. Im ungarischen Theater wird zum ersten Male die Oper „die Puritaner“ von Bellini in die Szene gehen. Fr. Hollosy, die diese Tondichtung zur Benefize gewählt, wird neuerdings Gelegenheit haben, ihr ausgezeichnetes Talent brilliren zu lassen.

\* \* \* Ein Pariser Blatt schreibt: Aller Blicke sind nach Italien gerichtet wo heute der Krieg anfängt. Im Oprengange hält man es für unmöglich, daß die Oesterreicher besiegt würden. Radeky, sagen sie, sei dem Czernowosky bei weitem überlegen, und werde ihn unbarmerzig in die Pfanne hauen. Wie es den übrigen Italienern gelingen solle, die Oesterreicher aus den stärksten Landesfestungen, z. B. Ferrara, Mantua u. s. w. zu vertreiben, begreifen jene Herren ebenfalls nicht. Einer der Herren der heute finance rief einem Börsenfreunde heute früh mit der ernsthaftesten Miene der Welt zu: „Sie sollen sehen, Oesterreich geht aus allen diesen Kämpfen stärker und kräftiger als je hervor. Es wird die erste Macht der Welt sein.“

\* \* \* Aus Debreczin, heißt es im „Figyelmezó“ laufen wieder wundersame Nachrichten ein. Es heißt, B. e. m. habe sieben russische Kanonen hingefendet, welche auf dem Plage bekrängt aufgestellt waren. Auch hieß es daß der Landtag auf den 15. April nach Pest berufen worden sei. Und warum, fragt das genannte Journal, nicht nach Jerusalem und auf den 1. April?

\* \* \* Montag sind wieder mehrere Bataillons k. k. Truppen und mehrere Batterien Geschütze hier angelangt.

# Wegweiser und Anzeigebblatt.

## Geschäfts-Bericht.

Wien. (Platzverhältnisse.) Die Nachricht von erlangten glänzenden Erfolgen in Italien wirkte günstig auf die gestrigen Sonntagsgeschäfte. 5% Met. wurden zu erhöhten Kursen gesucht und schloßen 84 $\frac{3}{4}$ — $\frac{3}{4}$ , Livorneser Eisenbahnaktien 58 $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ . Dagegen gewann die Meinung die Oberhand, daß durchgreifende Maßregeln gegen die immer mehr einreisende Devaluation des Bankgeldes bevorstünden. Während man noch an der vorgestrigen Börse Silber bis 14% und Gold bis 26% gemacht hatte, wurden gestern von Personen, in deren Operationen man Vertrauen setzt, Dufaten mit 22% und Zwanziger mit 11 $\frac{1}{2}$ % auf 14 Tage Lieferung angetragen. Nur wenig wurde hiezu geschlossen, weil es an Abnehmern fehlte.

— (Wollzeugfabrikation.) Sowohl in der Umgegend als in Neuland in besserem Gange.

## Wiener Börse vom 26. März 1849.

5% Metalliques	84 $\frac{3}{4}$ —84 $\frac{1}{2}$
4% ddo	67—67 $\frac{1}{2}$
2 $\frac{1}{2}$ % ddo	44 $\frac{1}{4}$ —44 $\frac{3}{4}$
Bankaktien	1118—1122.
Loose v. 1834	142—143
Loose v. 1839	89—90
Pesther Kettenbrücke	84. Fürst Esterházy 55.
Fürst Windischgrätz	20 $\frac{1}{2}$ Gr. Esterházy 22.
Kais. Duf. 23%	Holländ. Duf. 22%
Eisenbahnaktien.	
Nordbahn	96 $\frac{1}{2}$ —97. Mailänder 64—
65 Gloggnitzer	90—91. Pesther 62—63.
Livorneser	58 $\frac{1}{2}$ —58 $\frac{3}{4}$ Kitz-Budw. 188—190.
Fremde Devisen.	
Amsterdam 2 M.	159 $\frac{1}{2}$ . Augsburg uso 115.
Bukarest 31 E. S.	228. Frankfurt 3 M. 114 $\frac{1}{2}$ .
Genoa 2 M.	125. Hamburg 2 M. 169 $\frac{1}{2}$ .
Livorno 2 M.	104 $\frac{3}{4}$ . London 3 M. 11 fl. 36 fr.
Mailand 2 M.	112 $\frac{1}{2}$ . Paris 2 M. 136 $\frac{1}{2}$ .

## Fruchtpreise.

Großbritannica, 21. März.

Die heutigen Fruchtpreise sind bei ziemlichem Absatz und mittelmäßigen Zufuhren folgende:

### Der Kübel.

In Wien. Währung.

Weizen	15 $\frac{1}{2}$ —17 $\frac{1}{2}$ fl.
Halbfrucht	12 $\frac{1}{2}$ —13 $\frac{1}{2}$ fl.
Korn	10 $\frac{1}{2}$ —11 $\frac{1}{2}$ fl.
Rufurug	8 $\frac{3}{4}$ —9 $\frac{1}{2}$ fl.
Hafer	6 $\frac{2}{3}$ —7 fl.
Gersten	8—9 fl.

### Bühnen-Repertoire.

Deutsches Interims-Theater in Pesth.  
Heute Freitag 30. „Sch bleibe lebich.“ (Krl. Witatta als Gast.)  
Morgen Samstag 31. S. e. M. „Deborah.“  
(Benefiz des Hrn. Windisch.)

78

## Neue Zeitschrift für Ernst und Scherz mit satyrischen Illustrationen.

Vom 1. April an erscheint in Wien:

# PUNCH.

Tagsblatt für Ernst und Scherz mit Illustrationen.

Dieses Journal erscheint wöchentlich 5 Mal in größtem Quartformat in eleganter Ausstattung und wird täglich mehre humoristisch-satyrische Illustrationen bringen. Das Hauptblatt enthält: I. Freimüthige leitende Artikel über soziale Zeitfragen. II. Einen Wiener Tag- und Wokkurier, welcher mit pitanter Schärfe und außerordentlicher Schnelligkeit eine interessante Ueberschau aller wichtigen Ereignisse der neuesten Zeit bringt — die Schnelligkeit soll so groß sein, daß wir alle Neuigkeiten noch früher bringen, als sie sich wirklich ereignen. III. Novellen, Zeit- und Lebensbilder (oft mit Illustrationen) Charakteristiken u. s. w. IV. Kritischer Fechtboden für Theater, Kunst, Literatur, Musik u. s. w. Im Feuilleton (deren Rubriken wir noch geheim halten, um das Publikum zu überraschen) erklärt sich der alte, gemüthliche Wiener Spaß der leichtsinnige beißende Pariser Witz und der englische groteske Puff und Falstaff, die Münchner fliegenden Blätter u. s. w. in einer Person. Kurz es soll sich Alles vereinigen um durch Wort und Illustration das Publikum zu amüsiren.

Die Pränumerationsbedingungen sind: Für die Provinzen ganzjährig mit wöchentlich dreimaliger freier Postzusendung 10 fl.; halbjährig 5 fl. 30 kr.; vierteljährig 3 fl. 60 kr. Man pränumerirt einzig u. allein in Wien bei der Expedition, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108. Bei Bestellungen mit Geldern bedarf es nebst der Adresse bloß der Bemerkung: „In Zeitungsfachen“, wo dann solche Briefe portofrei sind.  
Wien, am 22. März 1849.

Die Redaktion.  
J. A. Bachmann.

79

## Einladung zur Pränumeration auf die

# „Grazer Zeitung“

für das Jahr 1849.

Beinahe im Mittelpunkte Oesterreichs gelegen, ist unsere Zeitung berufen, ein Organ dieses Gesamtstaates zu sein. Wir erhalten aus allen Theilen der Monarchie und Deutschlands schnelle Korrespondenzen. Die Redaktion selbst hat sich über jedes Parteigetriebe gestellt, und verfolgt in ihrem Streben das Ziel einer auf Recht, Wahrheit und Sitte sich stützenden Freiheit, die allen Völkern des großen Länder-Komplexes ihre Nationalrechte möglichst gewährleistet soll. Einen entschiedenen aber besonnenen Fortschritt zu fördern, liegt in der Aufgabe, welche sich unsere Zeitung zunächst festgesetzt hat und kräftig zu verwirklichen strebt. Die „Grazer Zeitung“ erscheint täglich und wird mit der Post auch täglich an die Orte außer Graz versendet. Derselben wird, wie bisher, das Provinzial-Amts- und Intelligenzblatt und dreimal die Woche das belletristische Blatt „der Volksfreund“ beigegeben. Die äußerst billig gestellten

### Pränumerations-Preise

für die täglich in Groß-Folio-Format erscheinende „Grazer Zeitung“ sind: a) im Orte Graz: ganzjährig 16 fl., halbjährig 8 fl. und vierteljährig 4 fl. 60 kr.; b) bei allen Postämtern mit täglicher Zusendung unter Couvert ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 5 fl. 60 kr.

Gene verehrten Abnehmer, welche die Zeitung mit der Post zugesendet wünschen, belieben die Pränumeration bei den Postämtern möglichst bald einzuleiten, damit die Zusendung derselben pünktlich erfolgen könne. — Graz, im März 1849.

Der Verlag:  
Andreas Leykam's Erben.

Die Redaktion:  
Schulheim, Firbas.

76

## Einladung zur Pränumeration auf das zweite Quartal der Zeitschrift:

# „Fremdenblatt und Tagsneuigkeiten.“

Diese Zeitschrift, welche außer sämtlichen Tagesneuigkeiten von Wien, die bemerkenswertheften Ereignisse der ganzen Welt in kurzen, gedrungenen Aufsätzen liefert, erscheint mit Ausnahme der Montage täglich in Groß-Quart.

Man pränumerirt in Wien im Ausgabstotal, Wollzeile Nr. 774, der k. k. Briefpost gegenüber mit 6 fl. ganzjährig, 3 fl. halbjährig und 1 fl. 30 kr. C. M. vierteljährig ohne Zustellung.

Auswärtige pränumeriren bei den k. k. Postämtern mit täglicher Zusendung 7 fl. 36 kr. C. M. ganzjährig, 3 fl. 48 kr. C. M. halbjährig und 1 fl. 54 kr. vierteljährig. Einzelne Blätter kosten 2 fr. C. M. — Wien, im März 1849.

Die Redaktion.

Gedruckt bei Lukács und Comp.

68

## Frische Anbau-Samen

als:

Kleesamen Luzerner,  
dto Steyrischer,  
dto Abfall,

Wiesenflee,  
Esparzette-Samen,  
Mohar-Samen,  
Wicken-Samen,  
Sommer-Nepf,  
Hanf-Samen,  
Lein-Samen,

Maygras, italienisch, französisch, englisch,  
so auch

## Meis

sind billigst zu haben bei

Joh. G. Halbauer,

k. priv. Großhändler in Pesth, Schreibstube in der Königs-gasse im v. Majthény'schen Hause Nr. 572; Magazin in der Lombad-gasse im Hause Nr. 557.

59

## Die Wasser-Kur.

Der Unterfertigte nimmt sich die Ehre anzuzeigen, daß er während seiner 12jährigen Praxis in der Wasser-Kur viele acute und chronische Krankheiten geheilt hat, die oft allen andern Heilarten widerstanden sind. Sein Verfahren ist nach der wahren Prießnitz'schen Methode, verbunden mit der Schrottschen; und mit seiner 18-jährigen medizinischen Erfahrung ist er in der Behandlung sehr vorsichtig, welches zu sehen ist von den in Pesth von ihm gemachten Kuren und aus seinen herausgegebenen medizinischen Werken. Insbesondere kurlt er bloß mit Wasser alle Gattungen von Fieber, selbst Typhus alle Arten Ausschläge, Lähmungen, Gicht, Rheumatismus, alle Arten Abzehrungen ohne Unterschied der Ursache, Skropheln, Bleichsucht, Gelbsucht, Wassersucht, Syphilis, alte Wunden und selbst die Cholera u. s. Seine Ordinationsstunden sind von 2—4 Uhr täglich in seiner Wohnung, Blühdorn'schen Hause, Göttergasse 2. St. Alle brieflichen Applicationen müssen frankirt sein.

Dr. Feldmann,

Mitglied mehrerer med. Fakultäten.

74

## Ein Gassenzimmer

mit separatem Eingang ist täglich zu beziehen auf dem Neuenmarktplatz Nr. 115 2. St.